Drei Geisseln : Diplomierungssucht, Qualitätssicherung und Teamsitzung

Autor(en): **Kappeler, Beat**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2008)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-822292

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Drei Geisseln: Diplomierungssucht, Qualitätssicherung und Teamsitzung

Wir alle wissen, dass Spitex den Älteren und Kranken erlaubt, zu Hause zu bleiben anstatt in einer Institution gepflegt zu werden, dass die Angehörigen entlastet werden und dass sie zu einem Pfeiler des Gesundheitswesens geworden ist. Aber hoffentlich plagen die drei Geisseln moderner Dienstleistungsorganisationen die Spitex nicht. Denn über unser Land sind drei solche Geisseln hergefallen und schlagen es – die Diplomierungssucht, die Qualitätssicherung und die Teamsitzung.

Diplomzüge werden aufgebaut

Diplome sind an sich eine gute Sache. Doch immer neue Berufe und blosse Berufsvarianten werden zu eigenen Diplomzügen aufgebaut. Die Ausbildungen verlängern sich, und wer in einem Fach diplomiert ist, wird in allen anderen Fächern, die auch Spezialdiplome verlangen, zum Dilettanten, zum Angelernten. Dies kann sich in Lohnunterschieden äussern, schlimmer aber in einer Erstarrung des Arbeitsmarktes, der Firmen und der Organisationen, die Dienste anbieten. Denn ein Wechsel von einer Untersparte zur anderen ist jetzt ein Berufswechsel, ein allfälliger Abstieg, verlangt eine mühsame Anerkennung des anderen Diploms. Gewonnen ist wenig, denn – seien wir ehrlich – die meisten Kenntnisse und Handgriffe in solchen Untervarianten der Berufe lernt man schnell und bei der Arbeit selbst.

Hinzu kommt, dass meistens solche neu definierten Diplome von Berufsverbänden angestossen werden, die sich so aufwerten, oft dann die Ausbildung selbst anbieten und sogar einen leichten Zwang zur Mitgliedschaft ausüben können. All das ist nicht sehr erfreulich, und vor allem – es hilft den Patientinnen und Patienten nur wenig.

Zertifizierungen auf dem Briefpapier

Die zweite Geissel, die Qualitätssicherung, hängt mit den Begründungen zur Diplomvervielfachung zusammen. Denn wer wäre schon gegen Qualität! Also braucht es neben den immer spezielleren Diplomen auch noch die laufende Überprüfung der Abläufe, der Zustände, der Berechtigungen. Und dies kann natürlich nicht irgendwer prüfen, sondern hierzu braucht es externe Expertinnen und Experten. Diese gehören Stäben der Verwaltung an oder privaten Büros. Sie müssen ihrerseits ausgebildet und diplomiert werden. Damit sie eine Handhabe zur Bewertung, zum Einschreiten haben, müssen an langen Sitzungen die entsprechenden Qualitätsnormen aufgestellt, gebilligt und vorgeschrieben werden.

Oft werden auch Zertifizierungen abgegeben, die im Gebäude angeheftet und auf dem Briefpapier erwähnt werden. Eine Organisation, die dies nicht vorzeigen kann und solche Qualitätssicherungen nicht beizieht, wird scheel angesehen und ist nur noch zweitklassig. Ausser natürlich die Universität Harvard, die stolz ihre «Nicht-Zertifizierung» hervorhebt. Doch bei den anderen – was tut's, wenn die Dienste dadurch teuer werden, nicht nur wegen der Expertenkosten, sondern weil die vorgeschriebenen Prozeduren auf einen Maximalstandard angehoben werden müssen. Es ist eben der Preis der Qualität.

Sitzungen dauern und kosten

Schliesslich beziehen viele Organisationen mit viel gutem Willen möglichst alle Mitarbeitenden ständig in den Entschlussprozess ein. Die Teamsitzungen lösen die Mitteilungen und Anordnungen der Leitungen ab. Doch diese Sitzungen dauern, eine Stunde mit zehn Personen kostet nach schweizerischen Gesamtpersonalkosten schnell einmal tausend Franken. Ist das Ergebnis soviel wert? Und Hand aufs Herz – bleibt es bei einer Stunde pro Monat, pro Woche oder gar pro Tag?

Drei einfache Grundsätze

Wie befreit sich unser unschuldiges Land von diesen Geisseln, wie vermeidet die Spitex als noch junge Organisation, von ihnen geplagt zu werden? Es sind drei einfache Grundsätze, die helfen: Erstens, fast alle verstehen und können fast alles, wenn man es ihnen bei der Arbeit zeigt. Also geht es ohne Diplomwahn. Zweitens, niemand soll absolute oder auch nur sehr hohe Qualitätsversprechen abgeben und dafür haften müssen. Eine spontane und ehrliche Qualitätsanstrengung zu jeder Zeit und in jeder Lage kann trotzdem erreicht werden. Und drittens, man organisiert nur «Stehungen», keine Sitzungen. Dann sind die Koordinationen schnell gemacht. Und hin und wieder tut auch eine direkte Anweisung der Leitung gut, anstelle von Palaver.

Dies alles wünsche ich der Spitex von Herzen!

Beat Kappeler, Kommentator bei der NZZ am Sonntag und bei Le Temps, hauptsächlich in Wirtschafts- und Sozialpolitik.

In Kürze

Mütter in der Krise

Die Geburt eines Kindes und die neue Lebenssituation können Anlass für grosses Glück, aber auch für Verzweiflung und Überforderung sein. Nicht wenige Mütter entwickeln eine postpartale Depression. Eine Broschüre, herausgegeben von Pro Mente Sana, zeigt ihnen, wie sie sich selber helfen können und gibt gleichzeitig auch Hinweise, wo sie notwendige fachliche Unterstützung finden. Der Ratgeber «Postpartale Depression» kann über die Website von Pro Mente Sana bezogen werden: www.promentesana.ch. ❑

Viele Übergewichtige

Die Schweizer Bevölkerung ist nach eigener Einschätzung bei überwiegend guter Gesundheit. Insgesamt 87 Prozent der Befragten bezeichnen ihren Gesundheitszustand als sehr gut oder gut. Dies zeigen die ersten Ergebnisse der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2007 des Bundesamtes für Statistik (BFS). Allerdings sind 37 Prozent der Befragten übergewichtig, 28 Prozent rauchen und 16 Prozent der Nichtraucherinnen und Nichtraucher sind regelmässig Passivrauch ausgesetzt. Fast jede dritte Person unter 25 Jahren hat schon einmal Cannabis konsumiert. ❑